

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 2. März.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Local-Begebenheiten.

F u n d e.

Ein Schüler fand am 22. v. M. auf der Radlergasse einen Schlüssel.

Am 23. v. M. fand der Schuhmachergeselle Philipp einen Schlüssel auf dem großen Ringe.

Desgleichen wurde auf dem St. Barbara-Kirchhofe ein Schreibisch-Schlüssel gefunden.

Am 26. v. M. fand der Tagelöhner Härtel einen rohleinenen Sack, worin 2 wollene Pferdedecken und ein Schafpelz sich befanden.

Beschlagnahmen.

Bei einer stattgefundenen polizeilichen Haussuchung wurde: 1 Bettuch, 1 grüntuchener Mannsrock mit übersponnenen Knöpfen und mit grauem Ritze gefüttert und 1 Messergriff von Silber, gezeichnet mit Z., mit Beschlagnahme belegt, weil der Nachweis des ehrlichen Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Convention zu Reichenbach.

1790.

Der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. war in diesem Jahre Schiedsrichter zwischen den größten europäischen Mächten. Oesterreich und Rußland hatten mit Uebermacht das Reich der Desmannen angefallen und drohten es zu zertrümmern, als Friedrich Wilhelm sein Heer in Schlesien an der böhmischen

Grenze zusammenzog und Friede gebot. Höchst wahrscheinlich wäre damals der halbe Mond vom politischen Himmel verschwunden, wenn ihn die Convention zu Reichenbach nicht noch gerettet und erhalten hätte. In Frankreich gährte eben die Revolution und die königliche Regierung bat um preussischen Beistand. Polen existirte noch und würde erhalten worden seyn, wären die verblendeten Magnaten weiser gewesen. Preußen verlangte nur die Abtretung des Gebietes von Danzig und Thorn, und versprach, ihnen dagegen Galizien wieder zu verschaffen und sich mit ihnen durch eine enge Allianz zu verbinden. Der König von Polen sah richtiger als sein versammelter Reichstag und sagte ihm in einer Rede: sie möchten bedenken, ob es nicht besser sei, in diese preussische Forderung zu willigen, als späterhin vielleicht Alles aufopfern zu müssen. Aber die Weisheit war vom polnischen Reichstage gewichen, und Preußen überließ Polen seinem Schicksal, welches die Folge hatte, daß der weiße Adler von den drei schwarzen gänzlich verschlungen wurde.

Man könnte gewissermaßen sagen, daß in dem Zeitpunkte des Reichenbacher Congresses der jetzt so sehr veränderte Zustand von Europa wie ein Kind in der Wiege lag. Die großen, fürchterlichen Weltbegebenheiten waren eben im Keimen, und was ist nun daraus geworden? Von diesem Congresse an nahm Alles eine erstaunliche Wendung, und zum Theil war die Veranlassung dazu.

Als Augenzeuge jener entscheidenden Crisis will ich sie ins Gedächtniß rufen. Welch ein reges Leben war damals in dem stillen Reichenbach! In der Stadt ein Theil des preussischen Cabinets, an dessen Spitze der Minister Graf v. Herzberg stand; die österreichischen Gesandten Fürst v. Reuß und Baron von Spielmanz; der englische Gesandte Edward, der holländische Gesandte von Rheden, und der polnische, Fürst Jablonowski. Alle lebten still und eingezogen, weil sie zum Theil, besonders die preussischen, mit überhäuftten Arbeiten beladen seyn mochten. Rings um die Gegend cantonnirte die ganze preussische Armee, und zwischen dem 2 Meilen von hier entfernten Hauptquartier des Königs zu Schönwalde war ein unaufhörlicher lebhafter

Courierwechsel von reitenden Jägern. Das Ab- und Zuströmen des Militärs und so vieles zur Armee gehörigen Troffes dauerte bis in die Nacht auf den Straßen fort.

Endlich kam der Tag, von dem man wußte, daß er der letzte des Friedens sei, weil der König erklärt hatte, daß, wenn heut nicht die Unterhandlungen beendet würden, so sollte morgen die Armee in Böhmen einrücken. Die häufigen Besuche der naheliegenden Officiere verschwanden, denn der Befehl, schwach zu laden und zum Ausbruch bereit zu seyn, war gegeben. Früh um 7 Uhr kam der Feldjäger Hirschfeld vom preussischen Gesandten aus Wien zurück, an welchen er vor acht Tagen abgeschickt worden war. Um 9 Uhr langte der preussische Minister Luchefini aus dem Hauptquartier des Königs von Schönwaldbau in königlicher Equipage an. Ihm war befohlen, Abends Punkt 6 Uhr wieder abzureisen und den Krieg zu erklären, wofern bis dahin die kaiserlichen Minister die preussischen Friedensvorschläge nicht würden unterzeichnet haben. Das Alles wußte man, und es ist begreiflich, wie ängstlich die Minuten dieses großen Tages gezählt wurden. Die kaiserlichen Minister wurden von dem Grafen von Herzberg zu dieser letzten entscheidenden Conferenz in das Sadebtsche Haus, wo alle Verhandlungen gepflogen wurden, eingeladen. Allein sie wollten nicht kommen, und entschuldigten sich, daß sie noch einen Courier von ihrem Hofe abwarten müßten. Preussischer Seits wollte man d. s. durchaus nicht zugeben und drang auf eine bestimmte und entscheidende Erklärung für heute, mit der Anzeige, daß im Weigerungsfalle der Congreß aufgelöst wäre und die Armee morgen den kaiserlichen Boden betreten würde. So floß unter der gespanntesten und ängstlichsten Erwartung der Nachmittag mit Hin- und Herschicken und unruhigem Ab- und Zugehen hin. Schon schlug es 5 Uhr und noch immer nahm die Conferenz keinen Anfang, weil die kaiserlichen Minister auf ihre Weigerung bestanden. Es schlug ein Viertel auf sechs Uhr — und noch sah man keine Anstalt. Nur noch drei Viertelstunden zwischen Krieg und Frieden, zwischen Leben und Wohlfeyn und zwischen Tod und Jammer so vieler Tausende! Es war das eine Empfindung, von der ich nie eine ähnliche hatte. Wie man auf den letzten Athemzug eines geliebten Sterbenden harret, so sah man mit Hergensangst den noch wenigen übrigen Minuten entgegen. Nur noch drei Viertelstunden da sollte die königliche Equipage wieder vorfahren, und zwölf Feldjäger warteten darauf, mit den Befehlen zum Ausbruch an die verschiedenen Brigaden davon zu fliegen.

Endlich sah man den englischen und holländischen Gesandten, die beide in einem Quartier am Ringe wohnten, heraustreten. Sie eilten auf die Wohnung der österreichischen Minister zu, und wald ein Anblick, als sie bald mit denselben daraus zurückkamen! Der englische Gesandte, Eward, führte den Fürst Reuß, und der Baron Rheden den Baron Spielman am Arme in die Wohnung des Ministers Herzberg, wo Luchefini sich auch befand. Es war eben halb sechs Uhr. Ohnerachtet die Friedenspunkte ein tiefes Geheimniß waren, so war doch das keines, daß in diesem Augenblicke darüber entschieden würde. Mit unbeschreiblicher Bangigkeit erwartete man also den Seigerschlag Sechs. Er schlug, und Luchefini erschien

nicht, und der Wagen fuhr nicht vor, wie man doch wußte, daß der königliche Befehl im Falle der Weigerung lautete. Nun dämmerte der erste Strahl von Hoffnung.

Um halb 7 Uhr kam endlich Luchefini vom Saale herab und wollte sich in den Wagen setzen. Allein der polnische Gesandte, Fürst Jablonowsky, der bei dieser Conferenz so wenig, wie bei den meisten andern, gegenwärtig gewesen war, und während derselben das Fenster seines noch dabei gelegenen Hauses vor großer Erwartung nicht verlassen hatte, sprang eiligst auf ihn zu und unterredete sich mit ihm ohngefähr 5 Minuten. — Nach einer kleinen halben Stunde trennten sich auch die übrigen Gesandten und gingen auseinander. Da jeder von ihnen einige Bogen gerolltes Papier, theils in der Hand, theils in der Tasche, oder wie Fürst Reuß unter dem Arme hatte, so zog man aus tiefer Erschöpfung eine gute Vorbedeutung. Gleich darauf wurde es ruchbar, daß der Friede von den kaiserlichen Ministern in der Hoffnung der Ratification des Wiener Hofes unterzeichnet worden sei. Tags darauf, den 28., ging ein österreichischer Courier mit der geschlossenen Convention nach Wien, und kam den 4. August mit der Ratification zurück.

Den 8. August, an einem Sonntage, wurde die geschlossene Convention in Reichenbach feierlich begangen. Alle Gesandten, bis auf die kaiserlichen, welche schon abgereist waren, erschienen zu einem großen Diner bei dem Staats- und Kabinetminister, Graf Herzberg; Abends wurde die Stadt erleuchtet, und der Magistrat, Kaufmannschaft und Ältesten der Bünde äußerten dem Minister durch einen Aufzug bei Fackelschein und was dabei gewöhnlich ist, die patriotischen Empfindungen ihrer Dankbarkeit.

Vermöge dieser zu Reichenbach geschlossenen Convention gab Oesterreich alle gemachte Eroberungen an die Türken zurück, und verpflichtete sich, das Verhältniß mit der Pforte auf den Fuß zu stellen, wie vor Anfang des Krieges. Bald darauf erfolgte der völlige Friede zwischen Oesterreich und der Pforte zu Ezißowa in Bulgarien, nach welchem das, was in der gedachten Convention bestimmt worden war, größtentheils bekräftigt und zugleich der Friebe der Türken mit den Russen vorbereitet und eingeleitet wurde.

Beobachtungen.

Herrn Zankapfels Hausplage.

Wenn ein Mensch, der nicht gelernt hat, sich nützlich zu beschäftigen, zu irdischen Glücksgütern gelangt, so wird er durch gutes Leben und lange Weile übermüthig, und statt Gutes zu üben, und zu befördern, treibt er allerlei Thorheiten.

Herr Hausbesitzer Zankapfel, der kein andres Geschäft betreibt, als Miethen einzukassiren, ist zu der so eben bezeichneten Klasse zu zählen. Er hat zur Noth so viel Schreiben und Lesen gelernt, als zu den Geschäften eines Hauswirthes erforderlich ist, sonst aber sind sein Herz und sein Geist unbearbeitet geblieben. Sein Bestreben hat er dem Glück zuschreiben.

Dohne Zweifel würde er im Stande sein, ein sehr angenehmes und sorgenfreies Leben zu führen, wenn ihn seine müßigen Stunden, die ein Anderer an seiner Stelle nützlich ausfüllen würde, nicht zu Handlungen verleiteten, die ihm Aergerniß bereiten. Nicht genug, daß er fortwährend zum Aerger seiner Gattin mit seinen weiblichen Diensthofen in Mißthelligkeiten verwickelt ist, indem er jedes gerechte Sträuben gegen seine unruhlichen Zumuthungen mit den allerniedrigsten Scheltworten vergeltet — nicht genug, also, daß er täglich mit Menschen Streit führt, so hat er sich auch wider die sämmtlichen Hunde seiner Nachbarschaft verschworen, mit denen er zur Zeit in einem lebhaften Kriege begriffen ist. Es scheint zwar, als hätten jene Thiere die Vorderfronte des zankapfelschen Palastes absichtlich zu einer Zufluchtsstätte ihres Unwesens jeglicher Art ausersuchen, indem dort Bullenbeißer, Pinscher, Pudels, Möpse und Spighunde verkehren; doch könnte diese Hausplage sehr leicht durch einen, mit einem derben Kantschuh versehenen Domestik des Herrn Zankapfel beseitigt werden. Statt dessen aber unterzieht sich genannter Hausherr selbst dem Geschäft, sein Gebiet von den profanen Fremdlingen zu reinigen. Zu diesem Behufe bedient er sich bisher einer langen Knallpistole, womit er mehrmals die Karrees jener irregulären Truppen sprengt.

Der Erfolg dieser Operationen fiel indeß nicht befriedigend aus; denn die beherztesten der Hunde packten zuletzt den Endpüßel der Pistole fest und zertrümmten daran so wüthend, daß Herr Zankapfel sich genöthigt sah, ihnen die Waffe mit beiden Händen zu entreißen, auch manchmal durch einen Niederfall posterialiter zu büßen, wodurch die blaffenden und bellenden Feinde nur noch mehr zur Erbitterung gereizt wurden, weil sie aus der heftigen Bewegung ihres Verfolgers auf einen verstärkten Angriff schlossen.

Der geplagte Hausherr entschloß sich also, da sich die Taktil der blanken Waffe nicht bewährte, zur Anwendung des schweren Geschüßes zu schreiten.

Eine bekannte Pump- und Beusche-Maschine, womit der Gärtner Spalier-Gewächse zu bewässern pflegt, füllte er nunmehr mit kochendem Wasser und richtet sie mit schweren Lodun gegen den Feind. Doch man weiß, daß Völker, die einer Organisation ihres Kriegswesens entbehren, sehr viel mit List ausrichten. So auch die Hunde: Sobald Herr Zankapfel mit dem Herunterdruck des Stöpsels beschäftigt ist, fliegt die feine Masse auseinander und das heiße Wasser entladet sich auf das Steinpflaster. Alles Glücken, Loben und Schelten des Wasserkanoniers ändert nichts in der Sache und die Hunde behaupten fast ihre Stellung.

Wie man hört, so will Herr Zankapfel das gegenüber gelegene Haus an sich kaufen — bloß aus der Ursache, um einige Miether aus demselben heraus zu schaffen, welche Besitzer einiger der feindlichen Hunde sind.

Man kann sich daher leicht denken, daß Herr Zankapfel durch alles dies zum Gegenstand des Gelächters wird. (22.)

Merkwürdigkeiten der Vorzeit.

Bärte im 16. Jahrhundert.

Ein Hauptgegenstand der Sorge und des Studiums der Stutzer des 16. Jahrhunderts war der Bart. Wasser und Feuer, Wachs und Farben wurden aufgeboten, ihm die wunderlichsten Formen zu geben, und schneller, als später die Frisuren, wechselten damals die Moden des Bartes. Bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts finden sich verschiedene Benennungen der Bärte der damaligen Modeherren, als z. B. Zirkelbärtel, Schneckenbärtel, Junafernbärtel, Schmalbärtel, Zuckerbärtel, Türkenbärtel, Spanischbärtel, italienische Bärtel, Stupbärtel, Trubbärtel, Sonntagsbärtel, Mailäferbärtel, Obstbärtel, Pfingstbärtel, Entenwedelbärtel u. s. w.

P o t a l e s.

C u r i o s u m.

Wann wurden die jetzt abgebrochenen Häuser an der Westseite der Elisabethkirche erbaut?

In den Tagen der Abbrechung fand ein Arbeiter beim Abbruch der genannten Häuser mitten in einer Mauer, unmittelbar zwischen Kalkschichten, einen Kalender vom J. 1560 eingemauert, den wahrscheinlich ein, bei dem Neubau dieser Häuser beschäftigter Maurer oder sonstiger Arbeiter zur Kenntnissnahme für die einreisende Nachwelt auf diese Weise niedergelegt hat. Wäre das Alter der in Rede stehenden Häuser anderweitig nicht zu ermitteln, so würde dieser Fund als ein, die Sache außer allen Zweifel setzendes Dokument gelten können. Der Titel und was etwa auf diesen folgen mochte, ist vom Kalk zerfressen, und so ist auch der dabeist wahrscheinlich eingeschriebene gewisse Name des Einmaurers verloren gegangen. Die erste erhaltene Seite beginnt v. 12. Januar; in ununterbrochener Reihe werden die Tage der Heiligen, der Stand der Sonne und des Mondes angegeben. Hinter dem 12. Monate folgt »Einderverweisung zu Adertassen mit den Fliden.« — »Von den Finsternissen dieses J. J. J. J.« Hieran schließt sich eine »Practica, M. Joachim Hellers, verordneten Astronomie zu Nürnberg, Auff das M. D. L. J. J., darin die zukünftige Veränderung des Gewitters, end andere künftige Zufall auß den Revolutionibus, vnd regierenden Finsternissen trewlich angezeigt werden.« — Regierende Planeten dieses J. J. J., Saturnus, Jupiter, Mars, vnd Mercurius.

Wir können uns nicht enthalten, zu Probe von dem Geist dieser »Practica« und von der damals herrschenden Denkweise »das ander Capittel von den wachsenden Früchten« genau abdrucken zu lassen.

»Aus diesen anzeigungen des gewitters ist leichtlich zu erweisen, das die wachsende Frücht anfänglich im Früeling ein zeitlich gutes gewitter haben, vnd zu zeitigem gewächs kommen werden. Verhalben desto weniger gefahr der Beume des Weinwachs vnd getreides der kette halten zu besorgen. Es were

dann, das dieselben mit den schossen oder der blüthe den aufgehenden Mayen vnd neuen Brachmon erraichen würden, so were alsdann zu besorgen, das sie propter congressum Solis et Saturni in Boreo et uentoso Geminorum signo, durch kalte mitternachtsche wind frost vnd feuchtigkeit schaden leyden möchten, Sonst werden die Frücht, aussershalb solcher zept, ingemain einen guten warmen vnd temperierten Früeling vnnnd Sommer haben, doch nit ohn hagel plig vnd donner auß obgemelten vrsachen ex congressu Planetarum in igneis et aëreis signis. Der Herbst wirdt anfenglich im September, Propter Tetragonum Saturni et Solis, ac congressum Mercurii cum Spica Virginis, auch zymliche scharpffe vnd rauhe doch truckne Mitternachtsche windt vnd lüffte geben, sonderlich vmb die zept der kleinen vnnnd leyten Finsternus des Monden, ist aber zu uerhoffen, das dazumal denn ansahend reisfenden Weinbern, nügliche vnnnd gute reysen zufallen werden, Die dann einen sehr guten weyn pflegen zu bringen, Idoch mag solchs nach vnterschiedlicher gelegenheit der örter oder landtsart, auch der gewechs, an einen ort nüglicher oder schädlicher sein, dann an dem andern. Es wird sich auch denn Reypendischen vnd andern zu gutem im volgenden Octobri sub transitum Solis per oppositum Iouis et trigonum Saturni das gewitter etwas gelinder erzeigen. Das getraidt, welches im Früeling vnbeseidigt blieben, wirdt wohl einkommen, gut vnd wehrhaftig sein, vnnnd keiner besondern theurung deshalb zu besorgen, Gott gebe das wir es mit gesunden Gewissen vnd leyb wol vnd Christlich genieessen, Vnd das nit der Geitz vnd wucher Gottes Segen verkehre, wie leider vielmals geschicht, vnd von Gott nicht vngestraft bleybt. Daher dann so viel jammers allenthalben vor augen, Gott wölle allen bösen wehren, Vnd seine arme Christen geduldig erhalten, AMEN.

L ü c k e n b ü ß e r .

Frau v. K. hatte die löbliche Gewohnheit, jedes neue Dienstmädchen, wenn es zum ersten Male Hand ans Porzellan legte, ganz kaltblütig mit einer derben Ohrfeige zu beschenken.

»Warum, gnädige Frau?«

»Damit Du ein Andenken hast, so oft Du das Porzellan in die Hände nimmst!«

Eine längst in Gott ruhende Dame, in niederem Stande geboren, aber mit seltenen Reizen begabt, war die Gemahlin eines hochstehenden Mannes geworden. Sie hatte sich schon geraume Zeit in diesen höhern Sphären bewegt und sich mit größter Leichtigkeit in das ganze System der Eleganz eingearbeitet, als sie eines Tages in eine Modehandlung trat, und sich Puschüte zeigen ließ.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteur abgetiefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Abtiefierung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

»Befehlen die gnädige Frau,« fragte der Commis auf der Leiter, »hier den Rosahut, oder dort den Lilahut zu sehen?«

»Nein,« antwortete die Dame, ihre idiotische Form für »gelb« in's vornehm Romanische transportirend, »geben Sie mir dort den Geelahut.« — Nur ein süddeutsches Ohr fühlte ganz die komische Kraft dieser Naivetät.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein gewisser Dr. Petlou zu Injurleur in Frankreich, versammelte kürzlich neun Greise des Orts, deren jeder über 80 Jahre zählte, in seiner Wohnung, um mit ihnen ein heitres Mahl zu feiern; der Wirth selbst, 81 Jahr alt, war der Jüngste aus der Gesellschaft, da alle vollkommen gesund und im Besitze ihrer Geisteskräfte waren, so ging es sehr lustig dabei her und man unterhielt sich vortreflich, ungeachtet die Gäste durchaus bloße Landleute waren. Es wurde herzhast getrunken und gegessen, und wenn auch die Zähne der Gesellschaft nicht vollzählig sein möchten, so hinderte dies doch nicht, daß man sich's vortreflich schmecken ließ. Das Beste von der Sache war, daß zuletzt Keiner einen Kausch oder eine Indigestion davontrug, welches beweist, daß die Greise entweder sehr mäßig geblieben, oder mit ausgezeichneten Magen versehen waren, die, wie man zu sagen pflegt, einen Puff aushalten können.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 22. Febr.: Eine unehl. T. — Den 24.: b. Steinbrucker S. Regnowsky T. —

Bei St. Matthias.

Den 24. Febr.: b. Schnelbergel. R. Smjela T. —

Bei St. Adalbert.

Den 20. Febr.: b. Schnelbergel. Walter T. — Den 21.: 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 24.: 2 unehl. S. — b. Bedienten F. Knöke S. — b. Walter Thomascowky T. —

Bei U. E. Frauen.

Den 24. Febr.: b. Biergärtner J. Hanohs S. —

Beim heil. Kreuz.

Den 25. Febr.: b. Tafelbecker W. Barthel T. —

Bei St. Dorothea.

Den 20. Febr.: b. Schnelbergel. D. Walter T. — Den 24.: b. Fleischer. J. Blondig T. —

Zauber-Theater.

Heute, Sonnabend, keine Vorstellung.

Morgen, Sonntag den 3ten und Montag den 4ten: Große Vorstellung: »der Einzug Otto's, Königs der Griechen, in Nauplia.«

Thieme, Mechanikus und Landschaftsmaler.

Zum Wurst-Abendbrot auf Montag, den 4. März, ladet ergebenst ein: Heinrich, Caffetier im Fürst Blücher.